Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 17 (1913)
Heft: [21]

Artikel: Ein Meister der Radierung : Edouard Vallet
Autor: Graber, Hans
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-587699

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

In der Folge entwickelte er eine eifrige Beredsamkeit. Er hatte bereits mit den Händlern Rücksprache genommen. Da bei dem Kauf der Rebstockwirt beteiligt war, den er sich früher einmal verpflichtet hatte, wollten sie ihm einigermaßen entgegenkommen. Zudem konnte er ihnen mit dem Servitut des Wohnrechtes einige Schwierigkeiten bereiten.

Schon zwei Tage später war der Handel zur Zufriedenheit beider Teile im reinen.

„Ihr habt nicht schwerer zu tun als ich und die Mutter vor Jahren," sagte Klaus Inzuben zu Pauli und Hermine, als die drei nach Vereinigung des Kaufvertrages in der Wirtsstube zum Rebstock bei einem Glase Wein zusammensaßen. „Aber wenn ich halt nicht ganz oben hinaus gewollt hätte, müßtet ihr jetzt nicht beim untersten Ast anfangen!"

Hermine saß am Fenster; sie sah beständig nach dem Laubenhofe hinauf. „Dort in der Dachluke würde sich ein kleiner Taubenschlag gut machen!" Es lag eine herzliche Bitte in dem Blick, mit dem sie den Verlobten ansah.

Pauli drückte ihr verstohlen die Hand. „Du mußt deine Tauben haben!" Sie lachte ihm in die treuen Augen hinein. „Weiße, gelt?"

Ein Meister der Radierung: Edouard Vallet.

Mit zwei Kunstbeilagen und sechs Reproduktionen im Text.

Mit dem Tode Albert Weltis hat die Schweizer Graphik einen großen Verlust erlitten, den größten seit dem Ableben Karl Stauffers. Wenn diese beiden Radierer künstlerisch auch in vielen Beziehungen Gegensätze sind — kurz ausgedrückt: Stauffer ist Realist, Welti Phantasiekünstler — eines wenigstens haben sie gemeinsam: sie schufen ihre Blätter für die Mappe, für beschauliches Nahbetrachten (besonders Welti), nicht für die Wand; eine ausgesprochen dekorative Wirkung strebten sie beide nicht an. Anders der dritte und jüngere bedeutende schweizerische Radierer: Edouard Vallet*). Er ist der dekorative Radierer par excellence. Darin liegt seine persönliche Note. Seine Blätter legt man nicht in die Mappe, man rahmt sie, hängt sie als rassigen Schmuck an die Wand. Es wäre einseitig, zu behaupten, das Dekorative sei dem Holzschnitt, eventuell noch der Lithographie vorbehalten, bei der Radierung aber sei es gewissermaßen stilwidrig. Vallets Werke beweisen, daß dem nicht so ist, daß sich vielmehr das Dekorative mit der Technik der Radierung sehr wohl verträgt.

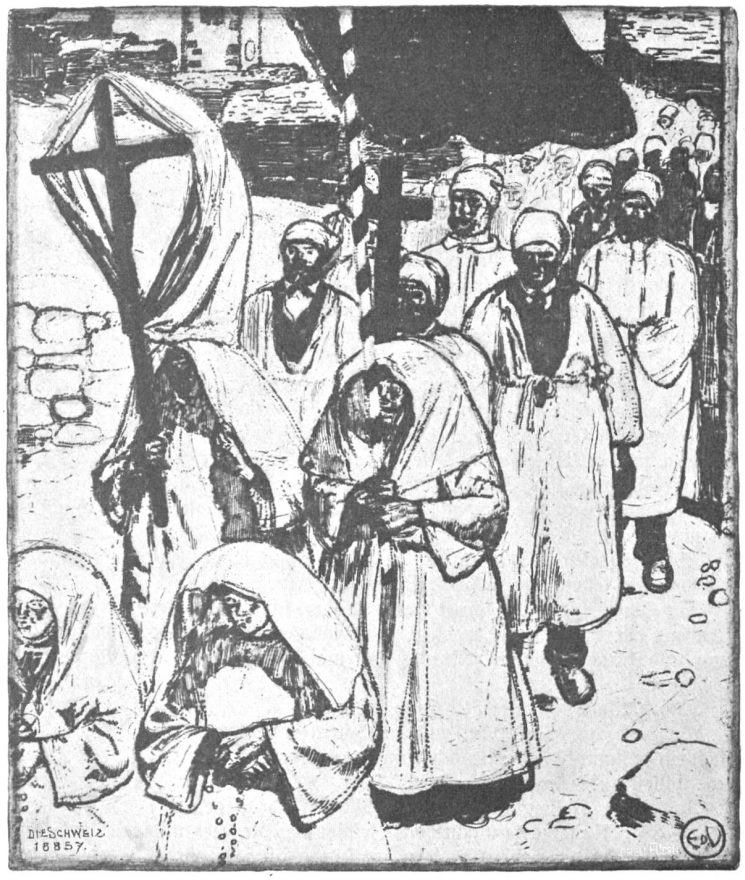
Charakteristisch für Vallet ist, daß er die Formen sehr einfach behandelt. Alles kleinliche unnötige Detail bleibt ausgeschaltet, nur das Notwendige ist gegeben. So einfach die Form ist, wirkt sie doch reich und vollständig, eben weil sie das Wesentliche enthält. Und eben darum ist sie auch sehr ausdrucksvoll. Diese Einfachheit in den Ausdrucksmitteln — sie ist es, welche die dekorative Wirkung der Radierungen verbürgt — erscheint in den allerletzten Werken noch gesteigert, ja in einem Blatt wie dem „Heuet im Gebirge" (s. zweite Kunstbeilage) bis zu eigentlicher Monumentalität. Eine „monumentale Radierung"! Das scheint fast ein Widerspruch in sich selbst. Doch kann man den Eindruck dieses (auch an Umfang großen) Blattes kaum anders kennzeichnen. Der Technik ist dabei nichts Ungehöriges, Stilwidriges zugemutet. Es ist nur alles ungeheuer einfach und kraftvoll. Daß Vallet bei diesem Streben neuerdings auch ein großes Format zu bevorzugen beginnt, ist begreiflich. Seine Radierungen sind aber

Edouard Vallet, Genf. Am Grabe (Radierung, 1910).

*) Die „Schweiz" hat schon mehrfach Radierungen Vallets wiedergegeben, nämlich Jahrgang XV 1911, S. 283: „Walliserin beim Butterstoßen", S. 285: „Auf dem Kirchhof", Jahrgang XVII 1913, S. 177: „Drei Schäfer". Man ziehe diese Blätter zum Vergleich und zur Ergänzung heran.

immer innerlich (nicht etwa bloß äußerlich) groß.

Vallet liebt einen stark betonten kraftvollen Kontur. Mit ihm faßt er alle Einzelformen fest zusammen und bekommt so eine klare einfache Gesamtform. Der Nachdruck ist auf die Figuren gelegt. Das Landschaftliche dient mehr nur als Folie. (Selten, daß bei einer Radierung das Hauptgewicht auf ihm ruht). Die Umgebung ist mehr nur angedeutet, aber doch ist alles Nötige da, und Vallet versteht es meisterhaft, damit die Wirkung der Figuren zu heben. Ueberhaupt weiß der Künstler sehr sicher zu komponieren. Man beachte z. B., wie gut das Blatt „Am Grabe" (S. 494) in Linien und Flächen, in Bewegung und Lichtführung ausgewogen ist. Vallet liebt starke Kontraste von Hell und Dunkel. Er stellt gern Dunkel gegen Hell, dunkle Gestalten gegen helle Lichtflächen. Dabei behandelt er alles großflächig, auf Massenwirkung hin. Der Strich ist sicher, kräftig, rassig. Der Künstler ätzt seine Blätter stark. Dies hilft naturgemäß sehr mit zu der kräftigen, kontrastvollen Wirkung der Radierungen. Gelegentlich übt Vallet eine mehr skizzistisch-impressionistische Technik („Frau auf Maultier" S. 493) und schafft damit reizvolle Wirkungen. Man achte auch darauf, wie gut er mit wenig Mitteln das Stoffliche zu charakterisieren vermag, z. B. in dem Blatt „Am Grabe" die verschiedenen Gewandstücke der Figuren.



Edouard Vallet, Genf. **Prozession** (Radierung, 1911).

Vallet nimmt seine Motive aus dem Wallis, aus dem Leben der Walliser Bauern. Diese schildert er einfach und wahr, ohne Beschönigung, ohne Mätzchen. Bald greift er einen markanten Einzelkopf heraus, bald führt er sie uns (einzeln oder in größerer Zahl) bei der Arbeit oder ruhend vor. Besonders gern sucht er sie aber bei ernsten Anlässen auf: auf dem Kirchhof, bei der Prozession (vgl. z. B. S. 487, 494, 495). Dem Feierlich-ernsten solcher Szenen weiß er überzeugenden Ausdruck zu verleihen. Ein Blatt wie „Am Grabe" verrät eine tiefinnerliche Auffassung und beweist, daß Vallet sich nicht mit jedem beliebigen Vorwurf begnügt, sondern — eine seltene Eigenschaft bei einem heutigen Künstler — nach geistig bedeutenden Stoffen sucht. Er weiß sie stets auch bedeutend zu gestalten, frei von allem Literarischen oder gar Anekdotischen.

Vallet lebt gegenwärtig in Vercorin, einem Bergdorfe in der Nähe von Sierre. Dort, in einer Höhe von 1350 Meter über Meer, hat er eine große Presse installiert (er mußte sie bei dem völligen Fehlen eines Fahrweges mit Mauleseln hinaufschaffen lassen), mit der er die umfangreichsten Blätter drucken kann. Den Druck der Platten besorgt er selber, um eines tadellosen Ergebnisses sicher zu sein. (Bei der Radierung ist bekanntlich der Druck ein sehr wichtiges Moment). — Vallet liebt das Radieren leidenschaftlich; sogar dem Malen zieht er es fast vor, wie er selbst gesteht. So dürfen wir denn von seiner graphischen Tätigkeit noch viel Großes und Schönes erwarten.

Dr. Hans Graber, Basel.

Das Mareiengrab.

Nachdruck verboten.

Novelle von Paul Altheer, Zürich.

Leise verklingend zitterte der letzte Schlag des Vesperglöckleins in den milden Abend hinein; talaufwärts legte sich, Schleier über Schleier, die Nacht auf Wiesen und Wege. Erst kam ein silbergrauer Duft, der mit kühlem Hauch die Halme küßte und über die Gegend einen milden Zauber goß, wie er alten Märchen und Sagen eigen ist; dann wurde es bläulichgrau, und die Einzelheiten verschmolzen darunter und nahmen weiche, wandelbare Formen an. Nur rote Giebel und weiße Wände und die im Wind sich wiegenden Wipfel einer langen Pappelreihe behaupteten standhaft ihre Eigenart, bis es von weiter unten dunkel und schwer und undurchdringlich heranmarschierte und wie ein großes Ungeheuer alles in sich hineinfraß, was ihm in die Quere kam. Und, je tiefer man schaute, umso schwerer, umso dunkler, umso undurchdringlicher war die frühe Nacht, während hoch darüber wollige Wölklein im Schein der gesunkenen Sonne purpurn glühten. So stieg es langsam und leise den Hang hinan, kletterte über Stege und Zäune, dem einsamen Kirchlein zu, in dessen vergoldeter Kuppelspitze noch eben ein letzter Strahl sich gespiegelt hatte. Von einer hohen Hütte stahl sich dann und wann — ängstlich und zaghaft — der